

Ausgangslage (Thesen)

Ing. Mag. FH Karl FJ Knapp

Erweitert der Mensch seinen Wesenskern, dann verwurzelt er sich mit dem Schöpfungsinhalt, dessen Potential seit jeher nicht nur alles beinhaltet, was der Fall sein kann und der Fall hätte sein können. Die folgenden Überlegungen sollen veranschaulichen, warum ich hinter Geschehnissen und Veränderungen einen Inhalt vermute, der absichtsvolle Handlungen als weiterführende Aspekte seiner Oberfläche ausweist.

Unterstellungen haben immer auch mit Aspekten des Vertrauens zu tun. Soll der Mensch als eine nicht reduzierbare Ganzheit betrachtet werden, kann unser Vertrauen nicht ausschließlich auf Gegebenheiten beruhen, die gemessen, reproduziert und die empirisch bewiesen werden können. Wir erfahren mehr als zu beweisen und zu interpretieren ist. Wo dem Menschen nur Fakten zugezählt werden, die auszurechnen sind und empirisch verifiziert werden sollen, wird ihm ein tiefer Sinn abgesprochen. Natürlich sind wissenschaftliche Methoden voranzutreiben und auszureizen, wenn sie ethisch zu vertreten sind. Für die Intensivierung des Menschseins dürfte aber langfristig dort keine tragfähige Vertrauensbasis möglich sein, wo die Welt für inhaltsleer gehalten wird.

Unsere Sehnsüchte und Sinnempfindungen weisen über den Status quo hinaus, um aus dem Inhalt der Schöpfung zu konkretisieren. Sinn orientiert. Sinne haben ihre Funktion für Orientierungsprozesse. Diesen Prozessen unterstelle ich, dass sie auf der Basis eines Inhalts stattfinden. Er ist, worauf alles beruht. So ein Inhalt kann weder gemessen noch ausgerechnet werden. Er ist nicht zu beweisen oder endgültig zu verifizieren. Der Inhalt der Welt, den wir auch Gott nennen können, ist zu erfahren. Wir erfahren mehr als wir beweisen und argumentieren können. Was geschehen kann, könnte ein Weltinhalt ermöglichen. Die Welt ist ein Geschehnis. Der Fall ist, was geschieht. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein eröffnet seinen Tractatus logico-philosophicus mit folgenden Sätzen: „Die Welt ist alles, was der Fall ist. Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.“¹ Dieser Aussage zufolge könnte es mehr Tatsachen als Dinge geben.

Alle Geschehnisse sind Tatsachen aus der Bezogenheit und aus Verbindungsprozessen, die Informationen und Energiepotentiale austauschen. Was der Fall ist, geschieht in der Seinsverbundenheit, dessen Dynamik in der Zeit persönliche Bewusstseinsprozesse lokalisiert. Erfahrungen werden in ihrer eigene Zeit an ihrem eigenen Ort gemacht. Die aus Eigenwelten resultierenden Entfaltungsmöglichkeiten sind Teil eines kosmischen Balanceaktes in dem Veränderungsmöglichkeiten und Anpassungsprozesse eine große Rolle spielen.

Die Relation ermöglicht Bezugspunkte. Mit diesen können wir unser Inneres ausrichten. Das Motiv für unsere Aktionen hängt mit unserer inneren Orientierung zusammen. Lebensqualität

¹ Wittgenstein Ludwig 1963: Tractatus logico-philosophicus, edition suhrkamp, S. 11.

ist mit der persönlichen Einstellung verknüpft. Perspektiven entstehen aus der Verbindung von Bezugspunkten. Worauf diese im Voraus weisen, ermöglicht im Nachhinein eine neue Qualität. Wonach sich jemand in seinem Leben richtet, hängt mit den individuellen Bedeutungszuweisungen zusammen. Diese intensivieren das Geschehen in eine Richtung.

Der Fall entsteht aus der Bezogenheit. Die Qualität der Begegnung ist eine Intensivierung aus der Relativierung und entwickelt aus Bezugspunkten, deren Summe über den Moment hinausweisen lassen. Jeder Mensch ist ein Bezugspunkt, ermöglicht sich als Bezugspunkt immer wieder neu und prägt als ein solcher den Moment der Schöpfung mit.

Die Relativitätstheorie lehrt uns, dass die Zeit von der Geschwindigkeit abhängt und die Gravitation mit Raumkrümmung einhergeht. Daraus schließe ich, dass auch jede Person ihren eigenen Moment hat und alle individuellen Momente gleichberechtigt sind. Jeder Mensch lebt hier und jetzt in seiner eigenen Zeit und an seinem eigenen Ort. Wir entwickeln uns aus der Relativität heraus weiter. Diese gründet auf Unterschiede, ohne die es keine Herzensbildung gibt. Unterschiede ermöglichen die Entfaltung geistig-seelischer Zustände. Innere Reichhaltigkeit ist aus einem Orientierungsprozess im Spannungsfeld der Gegensätze, deren Möglichkeiten die Art und Weise trägt, wie eine Person mit Vielfalt umgeht. Ist die Kultivierung unserer inneren Befindlichkeit mehr ein Prozess des Loslassens und weniger ein Ausgeliefertsein, stellen sich für den Alltag folgende Fragen: Wie weit helfen Beziehungen, um von sich selbst absehen zu lernen? Wie wir von uns ab-sehen, bestimmt unsere Ab-sicht. Welche Überzeugungen, Vorurteile, Ängste und dergleichen müssen wir loslassen? Was lehrt uns loszulassen? Etc.

Wer wirklich liebt, verwurzelt sich selbst im Loslassen, in der Verbindlichkeit und der Bedingungslosigkeit einer nichtlokalen Allgegenwart, um im Sinne eines größeren Zusammenhanges persönlichen Raum zu stiften. Darin drückt sich aus, was jemand ist. Dabei liegen die Möglichkeiten der individuellen Ausweitung in der Art und Weise, wie wir uns über die Außenwelt selbst erklären.

Ohne die Entfaltung von Beziehungsqualität können wir keine Liebe empfinden. Um den Zustandsmöglichkeiten der Liebe gerecht werden zu können, müssen wir diese möglichst pragmatisch verstehen und über das Pragmatische hinaus öffnen. Vorausgesetzt, dass eine liebevolle Kommunikation, liebevolle Denkweisen und liebevolle Handlungen den größeren Lebenszusammenhang intensivieren, kann der Moment für eine Funktion zur weiterführenden Beantwortung der kosmischen Seinsverbindung gehalten werden.

Wenn wir den Inhalt der Schöpfung für einen Gott der Möglichkeiten und der Liebe halten, können wir folgern, dass es einen Bezugspunkt zum kosmischen Schöpfungsmoment gibt, der

nicht getrennt von der Welt ist, sondern sich vor allem in jenen Geschehnissen ausdrückt und sich selbst antwortet, welche über den persönlichen Moment hinausweisen. Wer Verantwortung übernimmt, antwortet daher einem Inhalt, auf dem das Weltgeschehen gründet. Er ist, worin jede Person verwurzelt bleibt und führt zur Frage nach dem wahren Fortschritt. Unser inneres Fortkommen liegt in der Intensivierung des Menschseins - z. B. in der Umsetzung von Menschenrechten, in der Übertretung einer inhumanen Anordnung oder in der Interpretation eines Gesetzes oder Lebensentwurfs im Sinne einer angemessenen Hilfeleistung. Es geht nicht primär um technische Errungenschaften, Wohlstandsüberfluss, Privilegien oder dergleichen, sondern um die Vertiefung von Beziehungen. Diese ermöglichen die Annäherung an das, was jemand sein könnte. Jemand könnte mitfühlend sein, dankbar und vergebend. Jemand könnte seinen Herzenswunsch bilden, um für den größeren Seinszusammenhang aus der Situation das Beste zu machen. Etc.

Im Hinblick auf unsere ganz persönliche Lebenswelt steht bei den folgenden Überlegungen der Begriff *Inhalt* für jene Gedanken, Gefühle und Handlungen, welche das Leben insgesamt intensivieren. Lebensintensivierung ist ein inhaltsvolles Ordnen. Sie ordnet im Verinnerlichen des Einzelnen „nach oben“ ergo „vom Ende her“ zum Ende hin, um in der Zeit den kompletten Seinszusammenhang über die jeweilige örtliche Begrenztheit hinaus zu maximieren. Die höhere Ordnung konkretisiert Wahrheit aus der Möglichkeitsform, damit sich das Selbst im Sinne seine größeren Inhalts umfassender begreifen lernt.

Die Evolution des Menschen zeigt, dass bei ausreichender Komplexität eine Rückbezüglichkeit in Gang gebracht wird, um sich selbst organisieren zu lernen. Dies zeigt sich, wo Wahlmöglichkeiten entstehen und Verantwortung übernommen wird.

Der Mensch kann nach sich selbst fragen und aus Alternativen wählen. Wohin uns die Summe aller Grundsatzentscheidungen bringt, hängt u. a. davon ab, was wir aus Möglichkeiten wählen können und aus welchen Motiven heraus wir handeln. Alternativen sind eine Basis für kreative Gestaltung. Das Universum ist mit uns kreativ. Wer Verantwortung für weitere Entfaltungsprozesse übernimmt, lässt sich von einer universellen Kreativität finden. Im Selbstfindungsprozess erweitern kreative Prozesse innere Reichhaltigkeit. Sie ist im Akt der Selbstfindung, in dem mit der Zeit lokal immer mehr Vielfalt zur *integrativen Differenzierung* entsteht, die sich erst im Nachhinein erweist. Wer *integrativ differenziert*, ordnet im Nachhinein deshalb seine Erfahrungen in einen größeren Lebenszusammenhang ein, damit sich Sinn erweisen kann. Dieser betrifft die Ganzheit eines Menschen. Sinn weist über den eigenen Moment hinaus. Die Qualität der Begegnung kommuniziert Sinn. Begegnung äußert sich im Interesse und im Fokus einer Person. Sein ist Sinn. Dieser ist alles. Worauf aber läuft

hinaus, was vorläufig hat? Wir haben, um das Sein zu entfalten. Wir haben, um zu sein. Wir sind nicht, um zu haben. Mitunter schränkt seine inner Entfaltung ein resp. lenkt diese in eine falsche Richtung, wer zuviel hat.

Die universelle Bewegung zeigt ihre Tiefe, wo Sinn gewahr wird. Es gibt unzählige Wege, um ihn zu erkennen und zu deuten. Um sinnvolle Möglichkeiten zu erkennen, müssen wir unsere Eigenwelt immer qualitätsvoller in einen größeren Zusammenhang stellen. Sinn teilt sich als Empfindung mit, die zur Integration und zur Differenzierung motiviert. Wenn wir Erfahrungen in unser Lebenskonzept integrieren, um Perspektiven zu erweitern, dann müssen wir auch Grenzen setzen und Positionen beziehen. Qualität ist ein Akt integrativer Differenzierung. Sie erneuert ständig. Um unsere Eigenwelt in eine Qualität zu integrieren, müssen wir diese erkennen. Was hat Qualität in der menschlichen Begegnung, in der Kunst und in der Wissenschaft?

Um Begegnungsqualität zu erkennen, müssen wir Entscheidungen treffen. Wesentliches muss gewählt werden, z. B. aufrichtige Dankbarkeit, befreiende Vergebung oder bedingungslose Liebe. Wer wählt, lässt auch los. Ich gehe davon aus, dass wir uns mit der Kultivierung unseres Loslassens in ein Inneres hinein entfalten, das alles mit allem in sich verwurzelt. Jeder entscheidet selbst mit, wie die Notwendigkeit zur inneren Kreativität motiviert. Diese ist ein Prozess, der von innen kommt.

Was auch unumstößliche Grenzen setzt, wir entfalten uns u. a. im Kontext von Entscheidungsbefugnissen. Aspekte der Liebe überwinden Grenzen und fördern geistig-seelische Entfaltung. Mitgefühl, Dankbarkeit und Vergebung etc. sind in unseren persönlichen Wahlmöglichkeiten verwurzelt. Daraus ergibt sich ein besonderer Stellenwert der Verantwortung. Beziehungen ermöglichen uns dafür Kompetenz, die im Grunde unseres Herzens ihren Ausgang nimmt. Was ist jemandes Herzenswunsch? Wie wir anderen Menschen begegnen, hängt sehr wesentlich von unseren Wünsche und Bedürfnissen ab. Ich weise daher der Sehnsucht nach Bedeutung, Anerkennung und Sinn einen zentralen Stellenwert zu. Am Ende geht es nicht darum, sich zu bekriegen und gegenseitig auszuschalten. Letztlich geht es um Zuerkennung jener Inhalte, die das Sein begründen und entwickeln.

Eigenzeit und Aufenthaltsort sind die Bühne unserer Bezugnahmen. Jede Person gestaltet die Qualitäten ihrer Begegnungen im Kontext eines größeren Zusammenhanges mit. Dies geschieht im Fragen nach sich selbst. Wir konstruieren mittels Rückbezüglichkeiten die Begegnungen mit Menschen und Dingen. Nehmen wir dabei immer wieder neu zu etwas Bezug und wechseln wir unsere Perspektiven, so antworten wir dem größeren

Lebenszusammenhang. Die Frage bleibt offen, ob der Kosmos überhaupt worauf begründet sein muss. Er hat ja kein Außen, nur ein Inneres.

Wir gestalten in der Kunst, in der Wissenschaft, im täglichen Umgang mit anderen Menschen, im Interesse für Naturgesetze und für historische Geschehnisse. Jeder Mensch ist selbst der wesentliche Teil seiner Lebenskonstruktion. Sie ist, was wir an Möglichkeiten finden und verwirklichen. Mitgefühl erleichtert und kann Flügel verleihen. Aber was wir fühlen, kann uns kein anderer Mensch abnehmen. Wir können uns aber gegenseitig helfen, uns selbst zu finden und unser eigenes Leben im Sinne eines Inhaltes integrativ zu differenzieren, „auf“ dem der Kosmos geschieht.

Eine gelungene Beziehung kann losgelassen werden. Sie drückt nicht vergangene Fehler in unsere Gegenwart und macht uns widerstandsfähiger gegenüber Zukunftsängsten. Dagegen führen fehlgeleitete Beziehungen zu Verabsolutierungen. Diese zwingen in Entweder-Oder-Prinzipien, die den Menschen von sich selbst fern halten. Selbstfindung ist ein kreativer Liebesvollzug, der das Menschsein vertieft.

Im Prozess der Selbstfindung begegnet sich die Wahrheit. Dabei müssen wir unser Schicksal bewältigen, Probleme lösen, innere Überzeugungen revidieren, innere Bezugnahmen loslassen, Kränkungen verkraften, Ängste überwinden, Haltung bewahren, Unabänderlichkeiten akzeptieren und üben, aus der Situation das Beste zu machen. Innere Dunkelheit verlangt nach erhellender Orientierung.

Wir sehnen uns nach Anerkennung und wollen für jemand anderen bedeutend sein. Dabei kann es nur in zweiter Linie um Privilegien, Bequemlichkeit und Vorteile gehen. Primär ist das Richtige, worüber sich bis zu einem gewissen Punkt diskutieren lässt. Was richtig ist, hängt von der jeweiligen Situation ab und davon, welche innere Reife eine Person besitzt. Das Richtige ist immer im Kontext historischer Gegebenheiten und von den örtlichen Standpunkten heraus zu beleuchten. Ist das Richtige das vermeintlich Beste, was jemand aus einer Situation für sich herausholen kann, dann muss auch danach gefragt werden, wofür etwas gemacht wird und was zu Handlungen motiviert. Ich meine hier nicht Durchschnittswege, um eine typische Karriere zu machen. Es kann nicht darum gehen, Menschen für egoistische Interessen auszunützen oder mit Freunderlwirtschaft andere Personen aus einem Rennen zu werfen. Es kann nicht darum gehen, unseren Kindern eine möglichst rücksichtslose Ellbogentechnik zu lehren. Es kann nicht um die sog. „vorteilhaften“ Verhaltensweisen gehen, wie Gier, Gefühlskälte und Hinterhältigkeit. Unsere Vorteile und Privilegien werden uns dann nichts mehr nützen, wenn wir nur noch zurückschauen können. Sie werden uns nichts mehr bringen, wenn unser Inneres auf das zurückschauen muss, was von uns mittels der Raumzeit

vorausgegangen ist und das Resultat unserer ganz persönlichen Verantwortungsmöglichkeiten mit einer Realität konfrontiert wird, „auf“ der wir geworden sind. Unser eigentliches Ich wurzelt im Inneren dieser Realität. In unserer letzten Stunde zählen keine teuren Autos, keine Postenschachereien, keine Aktiengewinne und keine Machtpositionen. Wenn wir unserem Innersten begegnen, dann geht es nicht um ein Urteil, sondern nur noch um die Frage, ob wir Liebe gefördert oder gehemmt haben.

Unsere innere Verbundenheit resp. unsere Herzensbindungen prägen unseren Weg. Das Richtige benötigt aber einen inneren Bezugspunkt, der sich vom Ende her bewährt. Was wir sind, erweist sich im Nachhinein bzw. in den nachfolgenden Entwicklungsprozessen. Das Richtige führt nicht in die innere Öde, sondern vertieft das Menschsein. Es ist die weiterführende Bewegung einer intensivierenden Bezugnahme. Das Richtige führt weiter, was alles ist. Alles ist in Bewegung, alles am Weg. Wer am Weg ist, kommt ständig wo an. Es könnte eine andere Qualität des Weiterkommens sein. Jeder Mensch muss sein Leben bewältigen. Daher konstruiert jeder (s)eine Welt, die in eine Wahrheit verwurzelt. Diese dreht sich um den Moment, in dem wir leben. Jede Person lebt an ihrem eigenen Ort in ihrer eigenen Zeit. Eine zentrale Frage ist, ob und wie weit die Eigenwelten (Wahrheiten) der Menschen die Perspektive aus einem gemeinsamen Inhalt ermöglichen, aus der unser Kosmos wurzelt.

Ich unterstelle einen Inhalt, der als Bezugspunkt zum gesamten historischen Komplex des Raum-Zeit-Kontinuums steht. Ich sehe die Relativität aus den Distanzverhältnissen als die Funktion eines Inhaltes, der die Grundlage für die Summe aller Sehnsüchte und Herzenswünsche ist. Das Leben schlägt immer durch. Das Gefüge der Raumzeit ist in sich selbst von Relativität geprägt. Diese ermöglicht innere Bezugspunkte, die auf einem Weltraaster aus kleinsten zeitlichen und räumlichen Energieeinheiten basieren. Wer am Weg ist, verbindet daraus resultierende Bezugspunkte auf eine persönliche Art und Weise.

Jede Geburt kommt von innen. Der Ursprung jeder Veränderung ist ein Inneres. Persönliche Entwicklung basiert auf einen sich lokal vertiefenden Balanceakt zwischen Nähe und Distanz im Raum-Zeit-Kontinuum. Es darf dahingehend interpretiert werden, dass Veränderungspotentialitäten auf der Basis von Anpassungsprozessen zu einer uranfänglichen Bedingungslosigkeit hinzeigen, die als ein Erstzustand allen weiteren Ursachen in Zeit und Raum vorausgeht. Dieser primäre Zustand kann in jedem Moment auf verschiedene Weisen möglich werden. Er ist ein Inneres, das sich erneuert, wo es sich aus der Notwendigkeit erhebt. Dies bedeutet, dass sich die Welt deshalb für den einzelnen Menschen erschöpft, damit Liebe wahr wird. Schöpfung schöpft ewige Allgegenwart. In dieser Gegenwart liegt die Möglichkeit, die vom Ende her den Anfang setzt. Sie entfaltet in der Zeit lokale Möglichkeiten. Die

Möglichkeit ist immer nur gegenwärtig. Sie gründet in der ewigen Allgegenwart. Ihre Unwahrscheinlichkeit führt mich zu folgenden Grundannahmen (Thesen):

- Ich nehme an, dass die Summe aller historischen Begegnungen in einen Inhalt führt. Innerhalb seiner Grenzen ist die Möglichkeit der Seinsvertiefung bereit gestellt. Ein Gott der Möglichkeiten findet seinen Ausdruck, wo er sich (in sich selbst) vertiefen kann. Er ist die Liebe, die in zunehmender Vielfalt innerhalb ihrer Wahrheit demokratisiert. Ihre innere Entfaltung gründet auf Grenzen, deren Möglichkeiten vorausgeht, worauf der Kosmos stattfindet. Es ist der Inhalt des Weltgeschehens. Darin sind wir mit allem verbunden. Wir verwurzeln in dem, was uns begrenzt. Es ist die persönliche Wahrheit. Liebe begrenzt, was keine Wahrheit sein kann.
- Ich nehme an, dass *bedeutungsvolles Lernen* einen „Mehrwert“ der Schöpfung ermöglicht. In der Summe aller Geschehnisse verknüpft der Wesenskern dieses „Mehrwertes“ jeden Perspektivenwechsel mit Liebe. Sehr wesentlich gründet das Weltgeschehnis in Denkweisen, Gefühle und Handlungen, die eine Person in anderen Personen erwirkt. Was am Lernen bedeutungsvoll ist, kann nur im größeren gesellschaftlichen und historischen Kontext erkannt werden. Was so gelernt wird, ermöglicht im Nachhinein, was umfassender gedeutet werden kann.
- Ich nehme an, dass „vom Ende her“ allen Geschehnissen vorausgeht, was wir aus Liebe erfahren können. Mit der sprachlichen Wendung „vom Ende her“ meine ich die *erfüllte Möglichkeitsform*. Die Fülle ist im Sinne der Intensivierung des Menschseins aus konkretisierten Herzensangelegenheiten. Die Summe aller persönlichen Wahrheiten ergibt die Fülle des Seins. Sie ist die bleibende Realität. In der Fülle des Seins reicht nicht nur das über den eigenen Moment hinaus, was sich eine Person zur Wahrheit erhoben hat.

Was aus der Summe aller Geschehnisse resultiert, ist seit jeher als Möglichkeit grundgelegt. Letztlich ist der Schöpfungsmoment unseres Universums eine unbedingte Möglichkeit „seiner Selbst“, die als kompletter historischer Komplex keinen materiellen Hintergrund der Raumzeit braucht, sondern primär ein energetisches Entwicklungspotential ist, das selbst in der Überwindung des Endes aller Dinge einen Anfang aus Liebe ermöglicht. Die Ermöglichung der bedingungslosen Liebe ist etwas Fundamentales, für das der Verstand, die Logik und jegliche Argumentation nicht genügen können. Sind wir aus einer Unbedingtheit, die nahezu unmöglich ist?

Vielleicht erweist sich letztlich als unbedingt, dass wir innerhalb wissenschaftlicher Kategorien verstehen können. Diese Form des Begreifens ermöglicht uns ein Spiel

zwischen Nähe und Distanz. Es basiert auf Strukturieren, Ordnen und Messen. Wir decken Gesetzmäßigkeiten auf. Es ist schon viel darüber geschrieben und diskutiert worden, ob das gesamte Entfaltungspotential des Universums lediglich auf Zufall und Notwendigkeit basiert. Dass dieser Gedanke wahrscheinlich zu kurz greift, ergibt sich aus der Gegenüberstellung der Quintessenzen maßgeblicher Bücher. Die Summe kluger Argumentationen für ein Pro oder ein Kontra weist eine vorläufige Richtung. Es ist eine persönliche Entscheidung, wie eng jemand diesbezüglich seine Grenzen setzen will, um sich mehr oder weniger in die Tasche zu lügen. Die einen verlieren sich im esoterischen Gequatsche, die anderen möchten die Frage nach dem Lebenssinn gar nicht stellen. Viele Fragen bleiben offen und jede Antwort führt zu neuen Fragen. Ich wehre mich gegen unzulässige Verabsolutierungen.

Nicht zuletzt deshalb, weil der Mensch nach sich selbst fragen kann, unterstelle ich eine Unwahrscheinlichkeit. Es ist die Vermutung, alles gründe auf bedingungsloser Liebe. Dass der Kosmos auf einer liebevollen Unbedingtheit beruht, scheint aber beinahe unmöglich zu sein. Wie könnten alle Formen und Entwicklungsmöglichkeiten des Kosmos auf eine bedingungslose Liebe gründen? Wir können diese Frage aus unseren Denkschemata ausklammern. Aber sei sie auch noch so unwahrscheinlich, wir brauchen vernünftige und plausible Antworten nicht komplett auszuschließen.

Liebe führt zu mehr Vielfalt, die Differenzierung, Integration und Qualität fördert. Liebe ist prozessual, nicht abgehoben und weist über den Moment hinaus. Mittels Entscheidungen in Liebe (er)findet sich das Persönliche im Fluss des Bewusstseins als etwas Bleibendes. Es ist die Erneuerung, die in der Eigenzeit am eigenen Ort geschehen kann. Aus der Perspektive so einer Eigenwelt, die ja jeder Mensch auch für sich ist, kann die Bedingungslosigkeit der Liebe beinahe als eine Unmöglichkeit erscheinen. Dies vor allem dann, wenn wir die Welt innerhalb von Kategorien und Schemata verstehen wollen, die ausschließlich Denkweisen prägen, die auf Argumentationen, Berechnungen und Logik gründen. Auch zu Ehren dieser Möglichkeiten muss die Vernunft nicht wegen der Hoffnung darauf in Frage gestellt sein, dass eine unwahrscheinliche Liebe den ganzen Kosmos begründet.

Möge die bedingungslose Liebe beinahe eine Unmöglichkeit sein, so steht doch außer Frage, dass nur sie und ihre Entfaltungsmöglichkeiten die Ursache einer universellen Selbstfindung sein kann. Aber wie weit reicht die Liebe? Oder anders formuliert: Aus welcher Tiefe erreicht die Liebe den Menschen? Liebe entfaltet den Kosmos immer. Wir finden unsere Tiefe daher in den anderen Personen, die uns im Laufe unseres

Lebens begegnen. Am Ende wird die folgende Frage stehen: Was haben wir in anderen Menschen verursacht? So eine Frage stellt einzelne Handlungen, Denkweisen und Gefühlszustände in einen größeren Zusammenhang.

Möglicherweise gestalten wird uns im Handeln, Denken und Fühlen einen nichtlokalen und zeitlosen Wesenkern, der nicht an unsere Lebensspanne gebunden ist. Er kann sich im Raum-Zeit-Kontinuum verändern. Darin gibt es ohne willentliche Bezugnahmen keine Verantwortung. Wer eine solche übernimmt, antwortet dem größeren Lebenszusammenhang. Natürlich sind wir in allen Belangen eingeschränkt. Aber trotzdem sollte jeder gesunde Mensch eher mehr statt weniger der Lebenskonstrukteur seiner Innenwelt werden.

Sehnstüchte und Bedürfnisse leiten uns bei der Gestaltung unserer Wahrnehmung und unserer Empfindungen. Unsere inneren Wünsche und Motivationen prägen uns. Unser Inneres erklärt sich mit unseren Herzenswünschen, die in der Zeit unsere lokalen Bezugnahmen leiten. Daher sollten wir unsere Herzenswünsche bilden und kultivieren. Wo es drauf ankommt, sind sie Entscheidungssache.

Der Einzelne findet sich als eine Möglichkeit, die in der Möglichkeit findet. Jeder ist gefunden. Jeder findet Wahrheit. Der Mensch entwickelt sich am Du. Uns formt die Qualität unserer Bezugnahmen. Jeder will als eine Wahrheit ankommen. Wahr ist, was wo ankommen kann. Unser Ankommen ist ein Finden. Wir finden uns selbst im Finden von Möglichkeiten. Was wir finden können, ist mehr oder weniger wahrscheinlich.

Die Konkretisierung einer Wahrscheinlichkeit liegt im Selbstfindungsakt, den die nichtlokale Allgegenwart kommuniziert. Prozessuale Individualitäten erzeugen Konkretes und vice versa. Der Kosmos ist in etwas begründet, dessen Funktion er ist. Er ist die Funktion eines Selbst(er)findungsprozesses, der auf Bezugnahmen basiert.

Das Eine – das Vereinende, ein liebender Gott – verbindet sich aus der zunehmenden Vielfalt heraus ständig neu. Noch einmal möchte ich betonen: Liebe entfaltet Verbindungsmöglichkeiten. Was dabei dem inneren Moment vorausgeht, liegt in jeder Person begründet. Im Nachhinein erweist sich dort alles für sinn- und wertlos, wo kein liebevoller Gedanke vorausgegangen ist.

- Ich nehme an, dass wir den Kosmos zur Entfaltung bringen, wenn wir uns in einer liebevollen Absicht andere Menschen zum eigenen Anliegen machen. Liebe entgrenzt und integriert das Bleibende und Erhebende in den größeren Lebenszusammenhang. Das Handeln aus Liebe erhöht die Qualität des Seins. Dies zeigt, was Licht sein kann. Liebe entfaltet Licht.

- Ich nehme an, dass die Eigenschaft der Lichtenergie die Grenze zwischen der Oberfläche „Weltgeschehen“ und dem Inhalt des Schöpfungsmoments zur Konkretisierung von Wahrheiten in ein Inneres öffnet, um den erlangten Wesenskern einer Person über seine Lebensspannen hinaus zu (ge)leiten. Auf diesem Weg zu sich selbst ermöglicht der gemeinsame Inhalt aller historischen Bezugnahmen die Wege der Liebe.

Gedanken, Gefühle und Handlungen modifizieren Informationsaustausch. Vermittelt dieser, was wir bis dato von der Liebe noch nicht erfassen konnten, dann lotet er die Tiefe seines eigenen Grundes aus. Die darin liegende Summe aller Energiemodifikationen ist, worauf der Kosmos basiert. Es entsteht mehr als die Summe aller ortsgebundenen Teile und zeitgebundenen Geschehnissen. Es führt in sich selbst zurück, was die Veränderungsmöglichkeiten des Universums begründet. Es ist der praktische Wert der Liebe. Sie ist Lichtformung. Wir wissen heute, dass letztlich alles eine Form von Energie ist. Liebe modifiziert Energie weiter, um auf eine gelungene Art und Weise Erfahrungen ins Leben zu integrieren. Daher können lokale Aspekte in der Zeit immer integrativer differenziert werden. Dabei geht es um Bildung, für die das Leben die Grundlagen liefert. Wirkliche Bildung ermöglicht innere Qualitäten, um unabhängiger und freier zu werden, loslassen zu können, innezuhalten, Zusammenhänge zu erkennen, Perspektiven zu wechseln, Mitgefühl zu entfalten, die Eindimensionalität der Gier zu überwinden, über Notwendigkeiten hinauszudenken und das Größere zuzulassen. Gerade diese Aspekte fehlen im Schulbetrieb, wenn Lehrinhalte nur noch den Status quo der Wirtschaft befriedigen müssen und alles auf momentane Nützlichkeit ausgerichtet wird. Es geht dann nur noch um Ausbildung, nicht um Bildung. Aber nur die Bildung, die Herzensbildung, ermöglicht die tragfähige Stille unserer Innenwelt, um als bescheidener Begleiter die wesentlichen Möglichkeiten eines persönlichen Weges zu ergreifen. Herzensbildung ist ein permanentes Ankommen zur Intensivierung der Lebensinhalte. Der Mensch findet sich dadurch in menschlichen Qualitäten immer wieder neu.

Der kosmische Informationsaustausch ist in sich selbst begründet. Diese Rückbezüglichkeit zeigt in der Zeit den Ort der Möglichkeiten. Was könnten wir sein? In den orts- und zeitgebundenen Möglichkeiten bleibt dem Selbst sein Größeres erhalten. In dieses Größere entfaltet sich der Mensch. Es macht Lernen bedeutsam. So ein Lernprozess erlaubt integrativ zu differenzieren. Damit im Zusammenhang steht

die Frage danach, wie wir Erfahrungen in unser Leben einordnen und zu welchen Veränderungen diese Erfahrungen führen.

Was wir erfahren, ist ein Aspekt der Lichtenergie. Möglichkeiten sind aus Energieaustausch. Die Summe der kosmischen Energie beinhaltet jede Information und jede Möglichkeit. Diese wäre ohne Ort und ohne Zeit nicht möglich. Was der Fall sein kann, braucht Nähe- und Distanzverhältnisse. Nur aus diesen kann Ermöglichung erfolgen, die den Inhalt der Welt zum Ausdruck bringt. Der Kosmos ist die Funktion seiner eigenen Begründung, die in einer Person weiter aufgeht, weil diese ihr Ich-Bewusstsein für ihr größeres Selbst loslassen lernt. So kann der Mensch mehr und mehr werden, was er sein könnte. In seinem größeren Selbst sind auch andere Personen enthalten, egal ob sie geliebt oder gehasst werden. Was von uns bleibt hängt möglicherweise damit zusammen, was aus der Summe aller Erfahrungen und Geschehnisse resultiert. Es könnte das Licht der Liebe sein. Jeder Mensch zeigt, wie Licht erlebt werden kann. Licht ist zur Erfahrung.

Gründet nicht alles auf Licht, das Liebe ermöglicht? Was wären Kinder ohne liebende Mütter und fürsorgliche Väter? Liebevolle Eltern knipsen in ihrem Kind ein *Licht der Welt* an. Der Grund der Lichteigenschaften beinhaltet die Ermöglichung dessen, was jemand aus seinem Leben macht. Es ist die bedingungslose Liebe, die sich nicht auf Nutzen denken reduzieren lässt. Jeder Mensch ist modifizierte Energie, jeder ist ein Aufleuchten.

Der Kosmos ist ein unbedingter Energiekomplex. Als ein solcher beinhaltet er Möglichkeiten. In deren weiterführenden Dynamik zeigt sich der Inhalt des Universums nur bedingt und aus der Distanzierung. Die Blüten unseres Lebens lassen sich erst im Nachhinein umfassend einordnen. So können z. B. gerade Schwächen und so manche Misserfolge ein Leben gelingen lassen. Wenn ein Mensch nie scheitert, dann wird er die ursprüngliche Unbedingtheit nicht erreichen, die seine Ich-Erfahrung begründet.

Die bedingungslose Basis des gesamten kosmischen Energiegehalts, beinhaltet nichtlokal und zeitlos alle Möglichkeiten, deren Entfaltung bestimmte Distanz- und Näheverhältnisse benötigt. Der Inhalt ist, was er ist. Er ist *für* etwas und *für* jemand dynamisch. Er ist die weiterführende Art und Weise. Es ist, was *es* ist. Was *es* ist, ist immer jetzt. Im Moment ist, was *es* in der Dynamik bleibt. Es ist das Tragende. Es ist, was *es* bleibt. Es ist als das Bleibende und Tragende, was das Innere bewegt. Was (*es*) bewegt ist auch, was der Mensch jetzt von der Letzt-endlich-keit nicht zur Gänze

verstehen und erfahren kann. Es ist die Bedingungslosigkeit der Liebe. Sie ist die fundamentale Bewegung, dessen Funktion der Kosmos ist. Liebe ist daher auch mehr als uns der Verstand erfassen lässt. Liebe ist grundsätzlich im Zuge eines Entscheidungsprozesses zu finden und weniger mit einem physikalischen Hintergrund zu rechtfertigen. Der gesamthistorische Naturkomplex entfaltet seine Möglichkeiten in der Raumzeit ohne letzten materiellen Hintergrund. Offensichtlich bedingen aber in der Zeit materielle Wechselwirkungen lokale Entwicklungsphasen. Der Energieaustausch bewegt die Zeit in ortsgebundenen Prozessen weiter. Das Raum-Zeit-Kontinuum begründet die Möglichkeiten des Ich-Bewusstseins mittels Bezugnahmen. Die Bezogenheit ist eine Funktion der inneren Entfaltung.

Verwurzelt sich eine Person für das Zeitlose und Nichtlokale in anderen Menschen mit, um sich umfassender über ihre eigene Lebensspanne hinaus zu begründen? Das Böse hat keine eigene Wahrheit, die es zu bewahren gilt. Möglicherweise bewahrt ein energetischer Inhalt unsere persönliche Wahrheit, weil sich diese als ein Aspekt der nichtlokalen Allgegenwart selbst nicht verlieren kann. Jedenfalls ermöglicht die Entfaltung von Wahrheiten eine Ver-innerlich-ung. Sie kann als eine Form der integrativen Differenzierung über Argumentationslinien, Berechnungen, Verifikationsmöglichkeiten und Logik hinausgehen. Die Verinnerlichung von Ich-Erfahrungen ist ein Balanceakt aus pro-aktiver Veränderung, einem Zulassen von Notwendigkeiten und einem permanenten Loslassen. Dieses ermöglicht Perspektivenwechseln und Mitgefühl (Empathie). Jeder persönliche Moment ist losgelassen. Wird im Loslassen unser Menschsein intensiviert, dann gewinnt die innere Welt an Reichhaltigkeit. In ihr ist immer etwas Größeres, das mehr als die Summe aus orts- und zeitgebundenen Einzelteilen und Geschehnissen ist.

Worauf alle Geschehnisse stattfinden, vernetzt die Seinsverbindung. Was füreinander getan wird, ist in Summe der Ausdruck *einer höherdimensionalen Inhaltsmöglichkeit* in einer *niedrigdimensionalen Oberfläche*. In dieser Oberfläche findet die örtliche Entwicklung ihre Zeit. Die Eigenwelt *Mensch* entwickelt jenen Inhalt. Dieser drückt sich mittels Aufspaltung aus. Das Du ermöglicht das Ich. Welten und Wahrheiten entstehen mittels Trennung.

Die Oberfläche *Welt* ist die Erweiterungsmöglichkeit der höherdimensionalen Seinsverbindung, um aus Inhaltsmöglichkeiten Erfahrungen und Zuständen zu verbinden und weiterzuführen. Dieser Inhalt verbindet alles mit allem. Daher

entwickelt sich das eigene Sein in anderen Personen weiter. Wir sind umfassender als wir für möglich halten.

Der Wesenskern beeinflusst das Leben und die Dingen, die wir beleuchten. Von keinem Menschen bleibt das, was er hat. Viel mehr ist unser ganz persönlicher Wesenskern von der Bedeutung geprägt, die wir den Dingen, Umgangsformen und Geschehnissen beimessen. Der Mensch ist keine Ausnahme, sondern ein Aspekt jener Bewegung, welche den Inhalt der Schöpfung begrenzt. Wie die Oberflächenbewegung des Lebens eine Person entfaltet, so entfaltet sich der ganze Kosmos. Alles läuft zu Bedingungslosigkeit hin. Das Unbedingte ist für das Bedingungslose. Es führt in einer immer vielfältigeren Art und Weise zueinander. Realität ist ein Zusammenführen, um die unbedingte Liebe zu bestätigen. Weil sie vom Ende her vorausgeht, geht sie jeder materiellen Ursache voran. Für die Liebe kann bedingungslos Stellung bezogen werden. Sie betrifft immer das Ganze. Liebe ordnet immer den größeren Zusammenhang mit, der die Vorstellungswelt einer Person übertrifft. Die Bedingungslosigkeit der Liebe begründet, was aus der Summe aller raumzeitlichen Energiemodifikationen möglich werden kann. Es könnte sein, was wir für beinahe unmöglich halten.

Vielleicht gründet also jede Energiemodifizierung in einer letzten Unbedingtheit. Der Moment begründet. Liebe erneuert das Verhältnis des Einzelnen zur gesamten Realität. Liebe reichert sich in neuen Formen von Wahrheiten an. Liebe bereichert. Sie ist die Reichhaltigkeit der Realität, die das Innere trägt.

Jede Geschichte wird in einer Realität gefunden. Der Mensch ist im Akt des Findens ständig gefunden. Er findet sich selbst über das Äußere, um sein Inneres zu bilden. Wir bilden uns worauf hin, d. h. wir nehmen Bezug zu etwas oder zu jemand. Worauf die Bildung gründet, ist ohne ersten bzw. letzten materiellen Hintergrund zur Entdeckung und Entfaltung einer bedingungslosen Liebe. Es ist, worauf der Gesamtkomplex *Kosmos* basiert. In welchem Verhältnis dabei die innere Tiefe der Liebe mit den materiellen Gegebenheiten auch steht, Verabsolutierungen von Weltanschauungen sind immer vorübergehend und zum Scheitern verurteilt.

Die bedingungslose Liebe bringt zum Ausdruck, was über alle Einzelteile und Geschehnisse hinausgehen kann. Es ist das Vereinende im Zuge der Qualitätsentfaltung. Der Sinn des Kosmos ist so wenig mittels Analysen und Zerlegungen zu finden, wie ein Gedanke im Kopf des Menschen zu orten ist. Ähnlich wie in einem Lichtstrahl der Sonne ein ganzes Spektrum enthalten ist, so beinhaltet

Liebe mehr als die Summe aller erfahrenen Zustände. Dieses Mehr als die Summe aller Geschehnisse und Erfahrungen ist die *erfüllte Möglichkeitsform*, die das Bewusstsein über alle konkretisierten Geschehnisse hinausweist. Was aus der Summe aller Möglichkeiten resultieren kann, begründet im Moment die Sehnsucht nach Bedeutung und Anerkennung.

Im Grunde seines Herzens will jeder Mensch in anderen Menschen als eine Wahrheit ankommen, die sein könnte, worauf das kosmische Geschehen beruht. Diese Wahrheit begründet unseren Herzenswunsch, Bedeutung schenken zu wollen. Wie sehr wir in die nichtlokale Allgegenwart Bedeutung gestiftet haben, so sehr haben wir unser Ich-Sein für das „in uns“ losgelassen, was aus allen raum-zeitlichen Gegebenheiten resultieren kann. Es ist das Größere, das sich als eine weiterführende Möglichkeitsform der Lebendigkeit konkretisiert. Ihr Maximum erreicht sich im Selbst, das sein Ego im Sinne der Liebe permanent loslässt, um sein Ganzes zu finden. So geht der Grund des kosmischen Systems ins Einzelne über, weil dieses Einzelne das Ganze wird. Daher bleibt am Ende nichts als die Liebe.